

Geschichten in Sternbildern : der Andromeda-Sagenkreis : die Schöne und das Meeresungeheuer

Autor(en): **Grimm, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft**

Band (Jahr): **74 (2016)**

Heft 396

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-897167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschichten in Sternbildern: Der Andromeda-Sagenkreis

Die Schöne und das Meeresungeheuer

■ Von Peter Grimm

Befasst man sich näher mit der Geschichte von Sternbildern, kann man durchaus auch die Huhn-und-Ei-Frage stellen: Was war zuerst - die Sage oder die figürliche Bildvorstellung? Vermutlich lässt sich dies nicht schlüssig beantworten. In frühen Hochkulturen galt vielfach der Grundsatz, dass das, was am (im) Himmel galt, auch auf Erden gelten und damit richtig sein muss, ja sogar die Legitimität der Herrscher «beweisen» kann. Das mehr als 4000 Jahre alte sumerische Gilgamesch-Epos aus dem heutigen Irak dürfte dazu das bekannteste Beispiel sein und deckte mit Sternbildern einen grossen Himmelsbereich ab. Auch bei den Griechen gibt es dafür Beispiele, so die Zeus-Geschichten, die Herkules-Arbeiten oder eben der Sagenkreis um Andromeda, von dem hier die Rede ist.

Die griechischen Erzählungen betreffen meist weit verstreute Einzelbilder; die zahlreich vorhandenen Sternbild-Zuweisungen in der Andromeda-Erzählung bilden eher eine

Ausnahme. Ihre Bilder decken einen grossen Teil des herbstlichen vormitternächtlichen Firmaments ab: Andromeda, Cepheus, Cassiopeia, Perseus, «Walfisch» (Cetus)

und allenfalls noch Pegasus. In ihnen zeigen sich schöne Sternwartenobjekte, die wohl in den meisten Herbst-Führungen zumindest teilweise thematisiert werden: die Andromeda-Galaxie M31, die beiden offenen Sternhaufen η und χ , der «Teufelsstern» Algol, der «Wunderstern» Mira, die Cepheiden, Herschels berühmter «Granatstern», der Perseiden-Meteorschwarm und viele weitere.

Ganz gewiss ist das jeweilige Publikum offen und dankbar für einen Ausflug in die Kulturgeschichte der Sternbild-Sagen! Und in dieser hier tritt ja wirklich alles auf, was eine Erzählung spannend macht: Eine wunderschöne Prinzessin, die einem unvorstellbar grässlichen Ungeheuer geopfert werden soll - der König eines fernen Landes - eine mit ihrer Prahlucht selbst den Meeresherrn beleidigende böse Königin - ein im letzten Moment aufkreuzender Held, der wie Superman sogar fliegen kann - und natürlich ein rührendes Happy End.

Im fernen Äthiopien - am Rand des damaligen griechischen Weltkreises - regieren König KEPHEUS und Königin KASSIOPEIA. Wie ihre Tochter ANDROMEDA zu einer liebreizenden jungen Frau heranwächst, legt sie sich mit den Göttern an. Stolz und verwegen behauptet sie, ANDROMEDA sei weit hübscher als die Nereiden, die verführerisch schönen Töchter des Meeresherrn POSEIDON (bei den Römern: NEPTUN). Dieser lässt sich das nicht gefallen und will ihr eine Lektion erteilen. Er schickt ein grässliches Meeresungeheuer (fälschlich mit «Walfisch» übersetzt), das die äthiopische Küste mit Tsunami-gleichen Riesenwellen überschwemmt und für die Menschen unvorstellbares Elend und enorme Zerstörung verbreitet. Blitze zucken aus seinen Augen und stecken die Häuser in Brand; aus seinem Schlund wälzt sich ein Feuersturm übers Land und verwandelt es zu Wüste, und aus den Ohren strömt ein alles verdunkelnder Rauch. Völlig verzweifelt drängen nun die Küstenbewohner ihren König zum Handeln, worauf er in typisch altgriechischer Manier zuerst eine Delegation zum Orakel von Delphi schickt. Sie kommt mit der alle erschütternden Empfehlung zurück, die jungfräuliche Prinzessin müsse geopfert werden, um das Untier zu besänftigen.

Alles Wehklagen sowie KASSIOPEIAS Reue vermögen POSEIDON nicht um-



Bild: [QUELLE 1]

Abbildung 1: Auf der Innenseite eines Cembaloflügels stellte JACOPO PALME IL GIOVANE (1544 - 1626) den entscheidenden Moment des Kampfes mit dem Seeungeheuer dar.

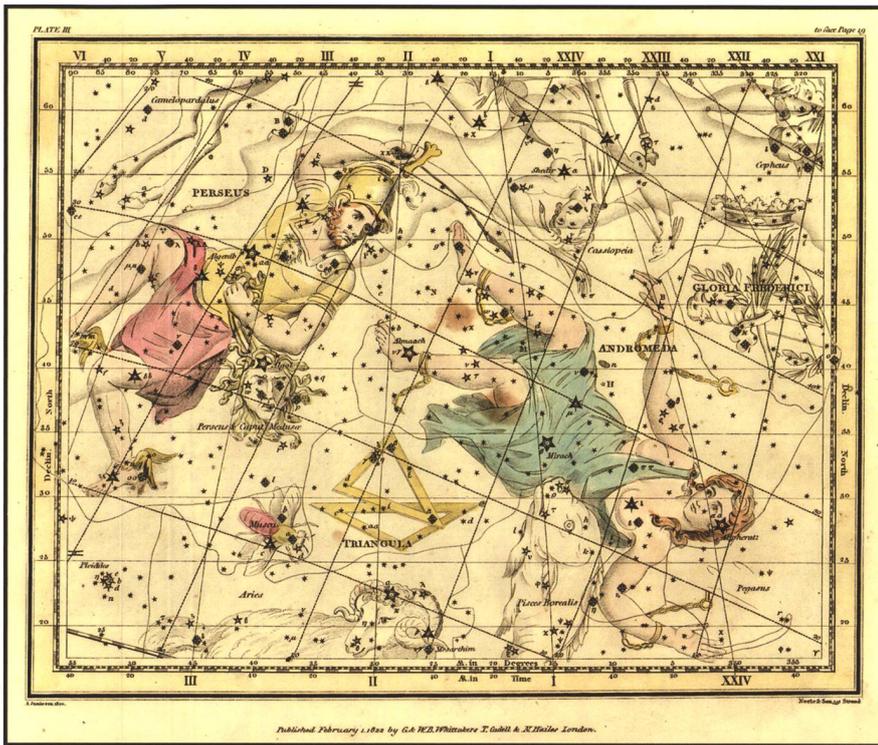


BILD: [QUELLE 2]

Abbildung 2: PERSEUS und ANDROMEDA im «Atlas Coelestis» von ALEXANDER JAMIESON (1782 – 1850); koloriert.

zustimmen: Dem Herrscherpaar bleibt keine Wahl, und die unglückliche ANDROMEDA wird an einen Uferfelsen gekettet. Genau so ist sie als Stern-Bild am Himmel zu sehen – mit verzweifelt ausgestreckten Armen (vgl. Abb. 2). Kurz darauf naht das Ungeheuer mit gewaltigem Getöse, um sich das Opfer zu holen.

Laut fleht ANDROMEDA die Götter um Hilfe an. Und genau in diesem Moment naht wirklich Rettung – buchstäblich vom Himmel her - in der Gestalt von PERSEUS, einem Superman der Antike. Er ist auf dem Rückweg von einem Himmelfahrtskommando, bei dem er die MEDUSA töten und ihr den Kopf abschlagen

musste. Ihr Anblick war so grässlich, dass jeder zu Stein erstarrte, der sie erblickte. (Diese Sage ist im Zusammenhang mit dem Pegasus-Sternbild im Orion 5/2013 erzählt).

PERSEUS fliegt – darin Superman gleich – durch die Luft, denn Gott HERMES hat ihm für die «Operation Medusa» Flügelschuhe und einen Helm mit Flügeln geschenkt. Von oben erspät er die verzweifelte ANDROMEDA, erfährt von ihr hastig das Wie und Warum, verliebt sich auf der Stelle unsterblich, sieht das heranbrausende Ungeheuer und stürzt sich gleich in den (Luft-) Kampf. Doch das Unterfangen ist schier aussichtslos, denn seine todesmutig geführten Schwerthiebe richten nichts aus; das Untier braust unaufhaltsam der Küste entgegen. In letzter Not öffnet er den mitgeführten Sack mit dem Medusenhaupt und streckt es ihm mit selber abgewandtem Gesicht entgegen. Da erstarrt das Ungeheuer mitten in der Brandung zu einem mächtigen Felsblock; die Gefahr ist gebannt, ANDROMEDA wundersam gerettet.

Natürlich gehört die bald darauf gefeierte Hochzeit zum Happy End und ebenso die Tatsache, dass alle Protagonisten dieser Geschichte als Sternbilder am Firmament vereint sind. So ist Perseus nahe bei Andromeda zu sehen. In der einen Hand hält er das Schwert, in der anderen das Medusenhaupt, in welchem der «Teufelsstern» Algol noch unheilvoll blinkt. – Eine herrliche Geschichte, die gewiss auch Kinder beim Zeigen der entsprechenden Himmelsbilder in den Bann zu ziehen vermag und je nach Bedarf oder eigener Erzählkunst sogar dramatisch ausgeschmückt werden kann.



BILD: [QUELLE 3]

Abbildung 3: König KEPHEUS in einer Darstellung in der Leidener «Arathea» aus dem 9. Jahrhundert. Diese hat die astronomische Abhandlung «Phainomena» zum Inhalt, die ARATOS (310 – 245 v. Chr.) über Sternbilder verfasst hat.



BILD: [QUELLE 4]

Abbildung 4: Königin KASSIOPEIA in JOHANNES BAYERS «Uranometria» von 1603. Eingezeichnet ist auch TYCHO BRAHES Supernova von 1572.

Ein Wort noch zum «Sternbild Walfisch»

Am Firmament ist es nicht ganz einfach aufzufinden, da er sich nur aus unauffälligen Sternen zusammensetzt. Seine lateinische astronomische Bezeichnung lautet «Cetus», was tatsächlich «Walfisch» heisst – oder heute zoologisch exakter: «Wal». Doch für die alten Griechen war dies eben kein Meeressäuger in unserem Sinn. Ihre Bezeichnung lautet «Ketos», was «Untier» oder (hier) «Meeresungeheuer» bedeutete. Daher ist auch noch viel später auf den Karten mit Sternbild-Dar-

BILD: QUELLE [4]

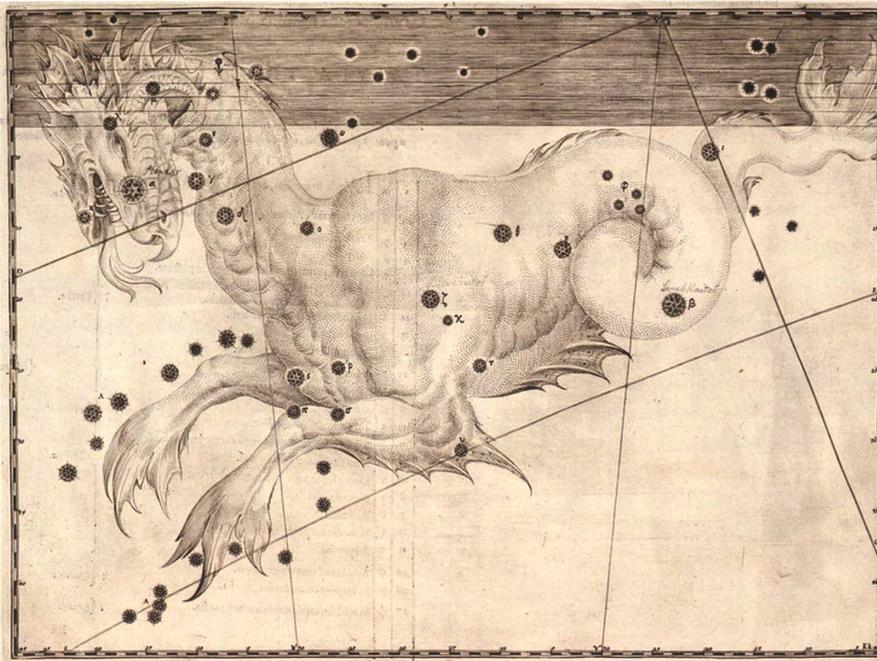


Abbildung 5: Das Meeresungeheuer Cetus in BAYERS «Uranometria».

stellungen zumeist ein sehr fantasievolles und wahrhaft Furcht einflössendes Fabelwesen zu bewundern (vgl. Abb. 5 bis 7).

GERHARD FASCHING hält in [7] noch fest: «Neben Cetus und Cete (Meeresungeheuer, Seeaal) gibt es auch die Bezeichnung Pristis (Seetier, grosser Fisch) oder abgewandelt Pristix und Pistrix und Canis Tritonis (Hund des Meeressgottes Triton), Balaena (Walfisch), aber auch Draco (Drache) und Ursus marinus (der dem Meer entstiegene Bär). In

JOHANN BODES «Uranographia» von 1801 trägt das Sternbild die Bezeichnung «Monstrum marinum» (Abb. 6).

Fragt man danach, wie die im Andromeda-Sagenkreis erwähnten Sternkonstellationen in anderen Kulturkreisen gesehen wurden, erhält man natürlich eine sehr reichhaltige Palette an Vorstellungen. Interessant ist aber die Tatsache, dass sich etliche Völker in der Andromeda-Sternkette ebenfalls eine junge Frau vorstellten und sie mit einer jeweils

BILD: [QUELLE 5]

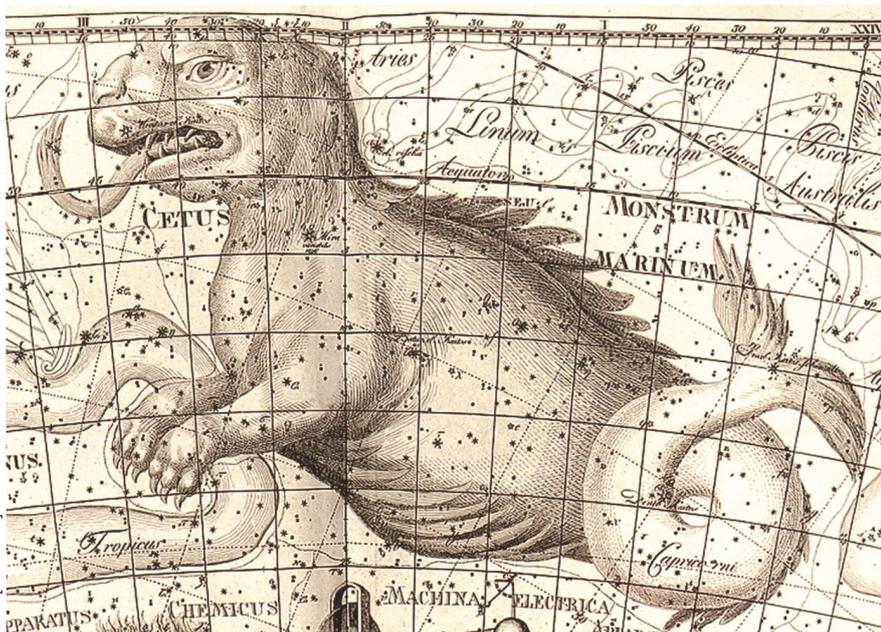
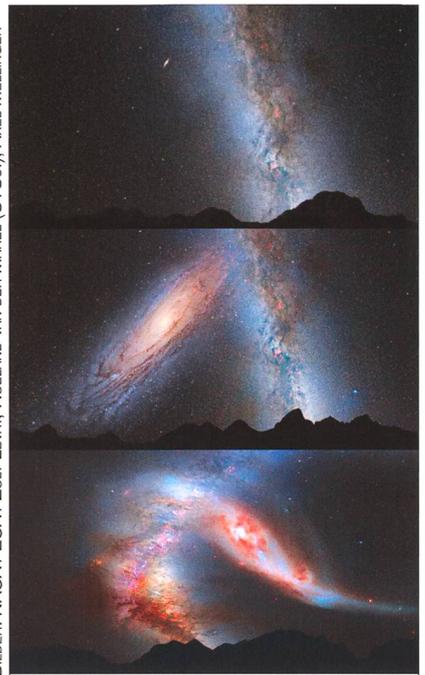


Abbildung 6: Cetus in J. E. BODES «Uranographia» von 1801

BILDER: NASA / ESA / ZOLT LEVAY, ROELAND VAN DER MAREL (STScI), AXEL MELLINGER



Galaktisches Ende

Wir bräuchten gewiss kein Teleskop mehr, um die Andromeda-Galaxie, welche wir schon heute in einer mondcheinlosen Nacht als nebliges Fleckchen erkennen können, beobachten zu können. Schon in anderhalb Milliarden Jahren taucht sie aus den Tiefen des Alls auf und erschiene uns, fast wie herangezogen, riesenhaft und würde grosse Teile des nächtlichen Himmels bedecken. Es wird zu einer «Kollision» mit unserer Milchstrasse kommen. Beide bewegen sich mit einer Geschwindigkeit von 120 km/s aufeinander zu. Trotz der Vielzahl von Sternen ist es unwahrscheinlich, dass es zu Sternkollisionen kommen wird; der Raum dazwischen ist nach wie vor schier unglaublich leer. Der Vorgang wird nach Simulationen rund 3 Milliarden Jahre dauern. Das Endprodukt, so die Berechnungen, könnte eine elliptische oder eine Polarring-Galaxie sein, die typischerweise nach Verschmelzung zweier Galaxien entstehen. Dies alles werden wir ohnehin nicht mehr erleben, denn spätestens in 3.5 Milliarden Jahren strahlt unsere Sonne 40% heller als heute und hat längst alle Weltmeere verdampfen lassen, noch ehe sie sich zu einem Roten Riesen, einem Heliumstern, aufbläht. (red)

